media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

MEDIENwissenschaft
Rezensionen | Reviews

Jan-Christopher Horak

Hannes Brühwiler (Hg.): The Sound of Fury. Hollywoods Schwarze Liste

2020

https://doi.org/10.25969/mediarep/14903

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Horak, Jan-Christopher: Hannes Brühwiler (Hg.): The Sound of Fury. Hollywoods Schwarze Liste. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 38 (2020), Nr. 2-3, S. 245–246. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/14903.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/

Terms of use:
This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:
http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Hannes Brühwiler (Hg.): The Sound of Fury. Hollywoods Schwarze Liste

Berlin: Bertz + Fischer 2020, 280 S., ISBN 9783865053350, EUR 29,-

Zu den in der US-amerikanischen Filmwirtschaft tätigen Opfern der antikommunistischen Hetzjagd in der unmittelbaren Nachkriegszeit gehörten nicht nur Filmkünstler_innen, die tatsächlich Mitglieder der Communist Party waren, sondern auch Liberale, die lediglich Petitionen zum Schutz der Bürgerrechte unterschrieben, beziehungsweise Geld für die Anti-Nazi Liga in den 1930er Jahren gesammelt hatten. Letztere wurden von der Filmwirtschaft mit Berufsverbot bestraft. Wegen der Undurchsichtigkeit dieses Prozesses – Filmschaffende konnten auf die ‚Liste' geraten ohne überhaupt zu wissen, ob und warum – blieben viele Angehörige der Filmwirtschaft jahrelang arbeitslos. Ihr Schicksal hatte in den meisten Fällen überhaupt nichts mit ihrem Filmschaffen vor oder nach der Erstellung der Schwarzen Listen zu tun, denn andere nicht gefährdete Filmkünstler_innen drehten in dieser Zeit ungehindert sozialkritische Beiträge. Darin liegt ein Problem für Kurator_innen, die anhand von Filmbeispielen diese Zeit aufarbeiten wollen. Die vorliegende Monografie beruht auf der im September 2018 im Berliner Arsenal gezeigten Filmretrospektive „Hollywood Blacklist", welche 24 Filme umfasste.

Der Filmreihe folgend, beginnt *The Sound of Fury* mit einer populärwissenschaftlichen, auf Sekundärquellen basierenden Einführung in das Thema. In drei Teile gegliedert – Essays, Filme und Kurzbiographien – liefert der Band enzyklopädische Informationen zu den Filmemacher_innen, die Opfer der Schwarzen Listen waren, und zu ihren Filmen, die vor, während und nach der Aufstellung der Listen gedreht wurden. Dementsprechend, handelt es sich bei den Autor_innen von *Sound of Fury* mit wenigen Ausnahmen um Kurator_innen und Filmkritiker_innen, nicht um Filmwissenschaftler_innen.

Der einführende Text des Herausgebers Hannes Brühwiler bietet eine präzise und informative Zusammenfassung der historischen Ereignisse, die zum Eklat führten: die gewerkschaftlichen Aktionen der Screen Writers Guild der 30er Jahre und der Conference of Studio Unions vor und nach dem Weltkrieg, die am 20. Oktober 1947 beginnenden Anhörungen des House Committee of Un-American Actitvities (HUAC), die verheerende Kapitulation der Produzent_innen im sogenannten ‚Waldorf Statement', die Veröffentlichung der Schwarzen oder grauen Listen und die zweite Welle der HUAC Hearings im Jahr 1951. Über die von den verfolgten Filmschaffenden in den Jahren 1947-1951 noch fertiggestellten ‚außergewöhnlichen' Filme schreibt Brühwiler: „Der Blick dieser Künstler verdüsterte sich mit jedem

Jahr, ihr Fatalismus resultierte in der wachsenden Dringlichkeit ihrer Arbeiten" (S.24).

Der verfemte Regisseur Abraham Polonsky, der fast zwanzig Jahre im französischen Exil lebte und nur unter Pseudonymen Drehbücher schreiben konnte, kommt in einem Interview aus dem Jahre 1970 zu Wort, in dem er aus seiner subjektiven Sicht das Ende der politischen Arbeit in Hollywood als Folge des Antikommunismus theoretisierte. Überraschenderweise stellt er sich gegen die im Zuge der historischen Aufarbeitung stattfindende Aufschlüsselung der verschiedenen Pseudonyme, da die Vergangenheit bleiben solle, „wie sie ist" (S.35). Ein zweites Interview, mit Thom Andersen, Ko-Regisseur des Films *Red Hollywood* (1996) und Verfasser eines bahnbrechenden Essays zu den schwarzen Listen („Red Hollywood". In: Ferguson, Suzanne/ Groseclose, Barbara [Hg.]: *Literature and the Visual Arts in Contemporary Society*. Columbus, 1985, S.183-189) folgt am Ende des Essayteils. Hier hat der wortkarge Interviewte jedoch viel weniger zu sagen, als sein Gesprächspartner William E. Jones. In den dazwischen liegenden Texten geht es um Themen und Produktionsgeschichten einzelner Filme, sowie um in diesem geschichtlichen Kontext weniger bekannte Personen, wie Dorothy Parker, Cy Endfield, Irving Lerner und Hannah Weinstein.

Bei den 15 Kurzbesprechungen von Filmen bleibt der Zugang der Autor_innen heterogen, eher feuilletonistisch, wobei sie jedoch alle die sozialkritischen Aspekte der Filme hervorheben. Leider bleiben in vielen Fällen die spezifischen Beiträge der auf der Schwarzen Liste stehenden Filmschaffenden, außer ihrer Nennung (oder Nichtnennung) im Vorspann, unklar. Die von Frank Arnold und Hannes Brühwiler verfassten 56 Kurzbiografien identifizieren auch weniger prominente auf den Listen stehende Filmschaffende und bieten, wie das anschließende Literaturverzeichnis, erste auch wissenschaftliche verwertbare Informationen zum Thema. So bietet *Sound of Fury* eine gut lesbare Einführung für alle, die sich über diese Zeit und ihre Filme überblicksartig informieren wollen.

Jan-Christopher Horak (Pasadena)